

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

W. Jordan's Nibelunge

Jordan, Wilhelm

Frankfurt a. M., 1874

Einundzwanzigster Gesang

[urn:nbn:de:bsz:31-162861](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-162861)

Einundzwanzigster Gesang.

Laß uns heimziehn, Hunolt! rief Hildebrants Sprößling
Hadubrant aus, indem er hastig
In das weite Gemach trat wo seine Mannen
In der Burg zu Bern gebettet waren.

Mein junger Fürst — denn ich fürchte, du bist es —
Erwiderte Hunolt, was hast du plötzlich?
Gar sehr willkommen ist uns die Kürzung
Der beschlossenen Frist; doch darf ich fragen . . . ?

Er verschluckte das Wort; denn ein Wink im Auge
Des jungen Gebieters bat ihn zu warten.
Sich rasch an Wilbrant und Hartung wendend,
Die beiden Begleiter, gebot er diesen
Das Geräthe zu rüsten, die Knechte zu rufen

Und ohne Säumen satteln zu lassen.

Was gibt es? frug er, nachdem sie gegangen.
 Was regte dich auf? Was trieb die Röthe
 In deine Wangen? Weswegen trägst du
 Dein schmuckstes Hoffleid?

So höre, höre,

Rief Utes Sprößling, mit welchem Sprengel
 Man hier sich besleißt, mich eben flüggen
 Zu fesseln und fangen. Drum fort in Eile,
 Sonst beklappt mich das Garn! Doch wo beginn' ich?
 Der Grieche Kratos, der greise Heuchler,
 Den als Kämmerling der Kaiser Zeno
 Der Tochter mitgab, kommt heute morgen
 Zu mir in's Gemach mit wichtiger Miene
 Und kriecht und kratzfußt, als säße die Krone
 Des römischen Reichs auf meinem Scheitel
 Und mein Wille entschiede das Schicksal der Welt.
 Vernommen hab' er, am nächsten Neumond
 Gedächt' ich zu reisen. Die Wittwe Ditrichs,
 Das erlauchte Kind seines Herrn und Kaisers,
 Theodora, bedaur' es, zu gern gedenkend
 Der tröstlichen Stunden trauter Gespräche

Mit dem Sohne des Freundes des seeligen Gatten.
Doch sollte — das sagt' er mit seltsamem Nachdruck —
Der Tag meiner Fahrt unabänderlich feststehn,
Obwohl so unwegsam durch Schnee und Lawinen
In diesem Jahre die Joche der Alpen,
So verlange sie heute zum letzten male
Mit mir zu reden. — Als ich bereit war
Ihn sogleich zu begleiten, da that er gar glücklich
Und ließ unterweges Worte fallen,
Nun deutlich genug, doch damals dunkel.
Nur Eines verstand ich: Ein starkes Kriegsheer,
Von Zeno gesendet, sei unter Segel
Und lande wol bald in der Bucht bei Raven.
Dann sei Theodora, die Wittwe Ditrichs,
Nicht länger die Puppe des nach dem Purpur
Begierigen Geysa und seiner Gothen,
Und ich dürfe nur wollen, so würde willigst
Jenes griechische Heer Dir und mir gehorchen.

Ich fand die Fürstin auf langem Lehnstüz
Von feuerfarbigem Sammet liegend,
In der Tracht nur so weit noch die Trauer bewahrend
Als das kluge Weib die dunkle Kleidung

Für die bräunlichen Wangen, die schwarzen Brauen,
 Für das Rabenhaar des reizenden Hauptes
 Und den herrlichen Körper als hebendste kannte,
 Schon im Purpurnwurf, mit riesigen Perlen
 Den Hals geschmückt, um die Stirn ein Geschmeide
 Von Diamanten unmeßbaren Werths.

Das Gespräch errathe. — Ich bin entronnen,
 Doch frage nicht, wie! — Erst heute weiß ich's
 Wie wild mein Blut und mit welcher Blindheit
 Ein reizendes Weib von berauschemdum Reichthum
 Das mit Königreichen zum Küssen ködert
 Selbst dem nüchternen Wülfing das Hirn umnebelt.
 Ich schalt mir hinweg den warnenden Schatten
 Der doch unerlangbaren fernen Geliebten,
 Der Tochter Sawuhns des Walterenkels,
 Und war schon berückt von den süßen Ränken;
 Als zu meinem Heile die schöne Heye
 Ein wenig zu schnell die umstrickenden Schnüre
 Zur Schlinge zog und sie selber zerließ.

Du zögerst wol nicht, so sprach sie zärtlich,
 Für gediegene Dinge der dumpfen Menge
 Ein äußerlich Zeichen als Zoll zu bezahlen.

Nicht wahr, o Wülfing, die Krone Bältschlands
Und Ditrichs Wittwe sind werth, es zu dulden
Daß die schönen Locken auf deinem Scheitel
Ein wenig Wasser weihend benege?

Das löste denn doch mir halb schon verlornem
Die Schuppen vom Auge. — Erinnerung schaut' ich
Was daheim einst geschehen als fränkische Schaaren
Nach der Schlacht von Katlaun in die schwäbischen Lande
Hinüber gedrungen. Sie lagen drohend
Vor unserer Burg, wo du schon gebotest.
Doch die Mutter und mich und Heribrant hatte
Der Feind überfallen auf unserem Feldgut.
Kurz bevor uns das Heer der schwäbischen Fürsten
Befreite, war Grundolt, der fränkische Herzog,
Bemüht, die Mutter und mich zu bekehren.
Ihn unterstützte der ehrlos verstoßne
Längst abgefallene Bruder des Vaters,
Mein entarteter Oheim Namens Isan,
Der in Mönchsverkleidung mit ihm gekommen.
Das erneute sich mir wie in greifbarer Nähe.
Gelehnt an die Säule des Sonnenlenkers,
Die zu stürzen schon ein Sturmbock bereit stand,

Sah ich ergrimmt den Großvater stehen,
 Das gebleichte Haar des entblößten Hauptes
 Im Winde flatternd und sprühende Flammen
 In den sonst so gemüthvoll milden Augen,
 In der längst schon der Waffen entwöhnten Rechten
 Nun dennoch schwingend ein rostiges Schwert,
 Derweil wie warnend und wehrend die Linke
 Nach hinten ausgestreckt Uten abhielt
 Und mich, den Knaben, uns knieend zu beugen,
 Wie der Franke gebot, vor dem Bilde des Kreuzes;
 Ja, ich hört' ihn wieder den Sohn verwünschen
 Mit gräßlichem Fluch. — Das flammte mir alles
 Im Nu durch's Gehirn und machte mich nüchtern.

Ich war schlau genug, mein Gefühl zu verschließen;
 Doch daß sie zu früh mit der heikelsten Frage
 Herausgerückt sei errieth sie dennoch.
 So meinte sie wohl, sie vermöge mich fester
 Als bald zu binden durch Botschaft von Hause
 Die mich völlig loschnitt.

So gut wie verloren,
 O Hadubrant, sprach sie, ist Dir die Heimath.
 Nach neuester Nachricht stand am Neckar

Das Heer der Franken, geführt von Herrich,
Der wol bald die Krone des kranken Vaters
Auf die Stirn sich setzt und, die Brüder stürzend,
Die nach Lodigs Tode beschlossene Theilung
Des Reiches verhütet. Gering ist die Hoffnung
Dein halb überschwemmtes Schwaben zu retten
Schon in dieser Stunde. Der ganzen Stärke
Der Franken zu trogen ist fruchtlose Mühe.
Schon fügen sich zahm die meisten Fürsten
Die allzubunt in kleine Gebietchen
Das Land dort zerfezt und in neidischen Fehden
Einander geschwächt. Sie schwören dem Herrich
Den Eid als Vasallen. Für große Seelen
Ist's ein klägliches Loos, in solchen Kleinfram
Gebannt zu sein und an Bettelsorgen
Zu vergeuden den Geist der göttlich beglückend
Ein großes Reich eretten zu helfen
Und die Krone mit Ruhm zu tragen die Kraft hat.
Ich that überzeugt, ja, entzückt und zärtlich;
Ich stammelte nur, sie mög' es gestatten
Daß ich rede mit Dir. Als ob ich berauscht sei
Entriß ich mich ihr und rannte taumelnd

Aus ihrem Gemach. — Schon harrte meiner
 Der lächelnde Kratos der sicherlich lauschend
 Das Gespräch behorcht. Ich frug ihn hastig
 Bevor er zu Wort kam, wann er erwarte
 Daß die Flotte erreiche die Bucht bei Raven.
 Auf's höchste erfreut vernahm er die Frage
 Die seiner Spannung das Fragen ersparte;
 Denn er mußte wol wännen, sein Spiel sei gewonnen.

Gewiß vor Neumond! erwidert' er neckisch.
 Da sagt' ich bedeutsam, als ob mein Gedanke
 Ein anderer sei als der ausgesprochne:

Verstehe mich, Kratos! Ich muß die Stelle
 Wo mein edler Vater im Kampf gefallen
 Mir noch einmal beschauen bevor ich scheide.
 Ich reite daher noch heute nach Raven.

Da nickt' er listig, belobte lächelnd
 Die fromme Gefinnung des trauernden Sohnes
 Und beschrieb mir mit Blei dies gelbe Blättchen
 Für den Führer der Flotte und Feldherrn der Griechen.

Als ächter Wülfing, erwiderte Hunolt,
 An Witz und Herz bewährst du dich heute!

Doch der Ute Sohn versetzte kleinlaut:

Ach, preise mich nicht! Ich bestand die Probe
Mit genauer Noth und mit nichten ruhmvoll.
Nun rei' ich zurück nach geringer Berrichtung.
Mit allem Bemühen vermocht' ich dennoch
Einen Schimmer nur vom Geschick des Vaters,
Doch keine Gewißheit bisher zu gewinnen.
Was die Mutter gebaut auf Schwämmels Botschaft,
Das Hoffnungsgerüst liegt niedergerissen.
Wir erfuhren genau, wie mein Vater wirklich,
Von Ezel beflügelt, beinahe geflogen.
Was im Dome geschehn bei Ditrichs Taufe
Bezeugen tausend. Wol zwanzig erzählten
Durchaus überein, wie mit eigenen Augen
Sie gesehn seinen Sturz. Wir kennen die Stelle,
Ja, wir haben den Stein der die Stirn ihm verwundet
Und die Größe desselben macht's schwer begreiflich
Daß noch unzermalmt des Hauptes Mark sei
Das der getroffen. Doch Krankenträger
Und Todtenbestatter sind stumm geblieben.
Man hat ihn gesucht, hat die Leichen sämmtlich
Auf Ditrichs Befehl in der Nacht schon mit Fackeln
Und zum zweiten male am nächsten Morgen

Genau durchforſcht, Ihn doch nicht gefunden.
 Wohin er gegangen, das wiſſen die Götter;
 Doch entronnen ſein muß er; denn jene Runen
 Auf der Feder des Falken waren vom Vater.

Gewiß! aber wann, erwiderte Hunolt,
 Und nach welcher Verwundung ſchrieb er die Worte?
 Da liegt der Fehler. Dein Schluß iſt vorſchnell.
 Ich hörte von Geysa und ſeinen Gothen
 Daß dein Vater noch auf der Fahrt zu Egel
 Zu heilen gehabt an einem Hiebe
 Den der Herulerkönig in früherem Kampfe
 In's Geſicht ihm verſetzt. Er ſei vor der Ankunft
 Von der leichten Wunde links auf der Wange
 Dicht neben der Naſe zwar völlig geneſen;
 Doch roth wie Zinober habe die Narbe
 Noch immer geglüht. Die Wunde, glaub' ich,
 Meinten die Worte „wund geweſen“
 Und die „von den Göttern und Gibichs Tochter
 Begehrte Reije“ den Ritt nach Raven.
 Unzweifelhaft ſcheints. Denn zu welchem Zwecke
 Hätte anders Egel den Aufwand getrieben
 Ihm ein halbes Hundert der hurtigſten Renner

Voran bis Fiume auf die Kasten zu senden?
 Wo möglich noch hindern sollt' er die Heirath,
 Doch im Fall das fehlschlug, am falschen Freunde
 Den tödtlichen Streich zum wenigsten strafen
 Den Ditrichs Vermählung mit Theodora
 Der hunnischen Macht versehen mußte.
 Sprich, mußte die Fahrt nicht deinem Vater
 Als „gottbegehrt“ recht eigentlich gelten?
 Beim Aufbruch also von Egels Hofe
 Entsandte dein Vater den Falken Feynald!
 Auch entsännen sich sonst die Zeugen wol sicher
 Im Gefecht, beim Verfolgen, den stattlichen Vogel
 Auf Hildebrants Schulter geschaut zu haben,
 Was keinem von selbst zu sagen einfiel.
 Auf unser Befragen meinten sie freilich,
 Da Hildebrant stets den Habicht getragen,
 So sei es gewiß auch geschehn auf der Walstatt;
 Doch nicht mehr Neues beachte ja Niemand;
 Den ihrer Gewohnheit mit ihm verwachsenen
 Gesondert von ihm gesehen zu haben
 Entsännen sie sich zwar nicht; doch es sei das
 Um so minder beweisend, als oft in die Wolken,

Zumal beim Gefecht der Falke gestiegen
Um von oben zu schaun des Kampfes Entscheidung.

Dann blieb' uns freilich, rief blaß geworden
Jetzt Hadubrant aus, ein Hoffnungshalt nur,
Ein letzter und schwacher: sein leiblich Verschwinden.

Mein Fürst, rief Hunolt, ich gab dir zuvor schon
Mitnichten grundlos die neue Benennung —
Sei gesaft, mein Fürst, auch dies letzte Fünkchen
Von Hoffnungslicht noch erlösch'n zu sehen.
Du botst nicht vergeblich reichen Goldlohn
Für jede Fährte von deinem Vater.

Gefunden, so scheint's, ist die Schimmelstute
Die Hildebrant ritt in der Schlacht bei Raven.
Versuchen wir denn, von ihrem Besitzer
Der sie billig feil hält, mehr zu erfahren.
Er wohnt bei Raven. Der das mir berichtet,
Der Gothe Guntram, begleitet uns gern. —

Ein mäziger Fluß zieht etliche Meilen
Im Norden von Raven meerwärts nieder
Und bildet am Auslauf innert der Barre
Ein brackiges Saff. Ein hohes Köhricht
Umstarrte den Rand des Gestades im Süden;

Nur ein Bächlein hielt eine tiefe Bucht frei.
Am innersten Winkel dieses Gewässers,
Wo der Born in's Haff ging, lag das Gehöfte
Eines rugischen Bauern, des greisen Burchard.

Drei Gäste, Hadubrant, Hunolt und Guntram
Standen im Hof, von den Rossen gestiegen,
Die sie eben am Zaun mit den Zügeln befestigt,
Und blickten erwartend hinaus nach der Weide
Wo zwischen Kühen, Kälbern und Füllen
Auch ein Schimmel stand im schilfigen Grase,
Doch er fast müzig. Denn wenig zu munden
Schien seinem Gaumen das geile Futter
Gefäuerten Bodens. Nur selten die Büschel
An der Spitze berufend spie er prustend
Das meiste fort. Auch war er vermagert
Und man sah die Rippen zwischen den Rippen
Aus der Ferne bereits; doch die zierlichen Formen
Bezeugten das Roß von edelster Zucht.

Jetzt nahm er willig vom Wirth des Hofes
Den Zügel in's Maul und folgt' ihm, wie müde
Aus dem hohen Grase die Hufe hebend
Und gebeugten Halses, ein Bild der Trauer.

Doch kaum war das Thier nun innert des Thores
 Und sah, die Fremden mit fragendem Blicke
 Aus den großen und schönen Augen beschauend,
 Das Gesicht seines Herrn im Hildebrantsohne
 So genau wiederholt wie ein Nachbild im Spiegel,
 Nur blühend verjüngt, als es jäh sich bäumte,
 Den Zügel entriß der Rechten des Führers
 Und mit jauchzendem Wiehern zum Jüngling hinsprang.
 Erst hielt's ihm so nah die zitternden Rüstern
 Daß Hadubrant heiß den Hauch verspürte;
 Dann schien es aber bei schärferer Ansicht
 Auch Fremdes zu sehn; denn wie unzufrieden
 Und erschrocken that es ein Schrittchen rückwärts.
 Doch als Hadubrants Hand den Hals ihm berührte
 Und sich ebenso fühlte wie die seines Vaters,
 Ihn auch eben so strich; als er, strömend von Thränen,
 Mit der Stimme des Vaters, doch stammelnd ausrief:
 „Du schönes Geschöpf, wir scheiden jetzt nimmer;
 Du hast ihn geliebt, den verlorenen Helden
 Und erkennst nun den Sohn!“ als er, kundig des Zaubers
 Der dem Menschen gewinnt das Gemüth des Pferdes,
 Hinein ihm haucht' in die rosignen Rüstern:

Da warf sich das Thier, überwältigt von Wonne,
Wie ein Hündchen hin zu Hadubrants Füßen
Und leckt' ihm die Hand. Dann erhob es sich wieder
Und rannte wie närrisch im Hof in die Runde
Um seine Sprünge sprechen zu lassen
Wie beglückt es nun sei; doch zugleich war's eitel,
Seine schöne Gestalt zur Schau zu stellen
Und zu zeigen den Schwung seiner zierlichen Glieder.

Das wiederholt' es bis Hadubrant endlich
Den Bauern bat, vom besten Brote
Zu bringen ein Laib, und die leckern Brocken
In Wein getunkt dem Thiere reichte.

So wandt' er sich dann zum verwunderten Bauern:
Ich feilsche nicht, Alter; was du gefordert
Für dieses Pferd, empfängst du doppelt;
Denn es trug meinen Vater. Nun melde getreulich,
Wie bekamst du das Roß und wo blieb sein Reiter?

Das will ich dir sagen, versetzte der Alte.
Dieser binsenfreien Bucht gegenüber,
Dort mitten im Haff, bemerkst du von hier schon
Ein niedriges Giland mit neuem Gemäuer
Von rothen Ziegeln. Erst kurze Zeit steht's,

Und doch verfällt's schon. Das böse Fieber —
 Ich sagt' es vorher, doch sie wollten nicht hören
 Als wüßten sie's besser — vertrieb die Erbauer
 Bevor sie zur Hälfte fertig geworden.
 Viel weiter nordwärts, zwei Tag' und Nächte
 Bei gutem Südwind von hier zu segeln,
 Ist ein ähnliches Haff, doch wol achtmal im Umfang
 Größer als dies. Begründet auf Pfählen
 Liegt mitten im Wasser die Stadt der Wendler.
 Dem Rande näher, ein Ruderstündchen
 Im Osten der Stadt, liegt ein ähnliches Giland,
 Wie jens das du siehst einst sumpfig und öde,
 Nun gänzlich verwandelt zum schönsten Garten
 Und hübsch bebaut mit wohnlichen Häuschen
 Von etlichen Mönchen armenischer Herkunft.
 Ich verkaufe dahin alljährlich den Käse,
 Getrockneten Fisch und anderen Borrath.
 Vor längerer Zeit schon hatten sie Zuwachs
 Aus der fernern Heimath im Osten erhalten,
 Und als ich zurückkam, da reisten mit mir
 Zwei Mönche hieher, auf dem Markt in Raven
 Mehr Lebzuht zu kaufen. So lernten sie kennen

Die der ihrigen ähnliche Insel da drüben,
Und dachten sogleich, was dort gelungen
Gelänge auch hier. Mit dem Leben aber
Bezahlten das zeh. Ihr Zelt von Schilfrohr
Gedachten die letzten sich zu verlassen
Und ich sah schon das Seeschiff das man gesendet
Um sie abzuholen, im Haff dort liegen.
Doch als eben damals gegen Ditrich
Der König Otacher abermals aufstand
Und die Heere sich hier zur Entscheidung schaarten,
Da blieben sie noch. Denn blutende Wunden
Durch Balsam zu stillen und wohl zu verbinden,
Mit Kräutertränkchen Kranke zu heilen,
Das ist ihr Beruf. Sie kamen herüber
Von Bord ihres Schiffs in mehreren Booten
Und schlugen bei mir, sobald es zur Schlacht kam,
Den Verbandplatz auf. Gesund auf den Beinen
Steht heute so mancher der ohne die Mönche
Auch bei leichtester Wunde verloren gewesen.
In der Scheuer dort mit Verbinden beschäftigt
Waren sechs von ihnen. Nur zwei noch suchten
Auf der Walstatt am Walde verwundete Krieger.

Die sollt' ich holen und ihnen sagen,
Der Kranken zu viel schon für ihre Kräfte
Lägen im Hof und sie müßten es lassen.
Doch ich fand sie nicht. Es wurde schon finster
Und ich sah in der Ferne Leute mit Fackeln
Im Felde streifen. So kehrt' ich furchtsam
Hieher zurück. An mir schon vorüber
Entlang dem Bach da waren die beiden.
Ich sah sie im Boot das zur Bucht hinausfuhr
Und dicht hinter ihnen den Hals des Schimmels
Der dem Boote nachschwamm. Näher und näher,
So schnell es auch rudert, verfolgt er's schnaufend.
Nun ist es erreicht. Auf den Rand des Fahrzeugs
Legt er den Kopf, und es kippt bedenklich.
Mit vieler Mühe treiben die Mönche
Das Pferd zurück und rudern weiter.
Doch das hilft ihnen nichts, es holt sie nochmals
Ebenso ein und umzuwerfen
Droht es das Boot. Da drehen sie landwärts
Und rudern heran. Den Riemen des Zaumes
Erhascht der eine, springt hurtig an's Ufer
Und zieht bis hieher das zögernde Thier.

In den Stall mit ihm! so ruft er; ein Steinwurf
Hat seinem Herrn den Helm zerschmettert
Und ihm links in die Schläfe ein Loch geschlagen.
An seine Genesung ist nimmer zu denken.
Nur weil vor des Abtes eigenen Augen
Ein Wunder geschah, ihn vor Wölfen zu schützen
Als er völlig betäubt und wie todt noch dalag,
Hoben wir auf den hoffnungslosen.
An Bord des Schiffes will er ihn schaffen;
Denn die leichter verletzten die hier schon liegen
Sind Feinde von ihm der ein vornehmer Fürst scheint,
Und möchten ihn morgen aus Raubluft meucheln;
Denn bis an den Bug ist mit schwerer Bauge
Von reinstem Rothgold sein Arm umringelt.
Er wachte zwar auf, doch redet er wirres
Von Hel und Walhall, und wann er ein Weilchen
Zu Sinnen kommt und sieht was vorgeht,
Dann zergrämt sich der Aermste grabesreife
Um sein treues Roß. Um ihn ruhig zu machen
Gelobten wir ihm daß es liebeiche Pflege
Auf deinem Gehöft erhalten solle
Um sein zu harren wann er geheilt sei.

Verpflichte dich denn das Thier zu pflegen
 Drei Monate lang. Wenn keine Meldung
 Inzwischen kommt, dann kannst du's verkaufen.“
 So sprach der Mönch. Der siebente Monat
 Ist halb vorüber. Des Rosses Ciguer
 Ist gewiß gestorben und längst bestattet.
 Denn neulich sandte mein Nachbar Siebold
 Nach der Wendelerstadt eine Ladung Weizen
 Mit dem ältesten Sohn, meinem künftigen Eidam.
 Den schickt' ich fragen von wegen des Schimmels.
 Ich könnt' ihn verkaufen, bekam ich zur Antwort.
 Sonst hört' ich nichts. Nun hast du vernommen,
 O Herr, was ich weiß.

Mein Weg nach hause,
 So begann, als der Alte ins Haus gegangen
 Zu Hunolt eifrig der Hildebrantsproffe,
 Geht über's Meer und die Insel der Mönche!

So hoffst du noch immer? entgegnete Hunolt.
 Sei nicht allzurash. Die Lebenden rufen
 Mit größerem Recht als die heiligste Gruft.
 Vergiffest du ganz was wir ehegestern
 Aus Schwaben gehört, wo unsere Schwerter

Deine Mutter gewiß schon schmerzlich vermißt?
Durch meinen Mund, o mein Fürst, befehlt dir
Dein Fürstenthum, es dem Feind zu entreißen! —
Kaum hat's einen Sinn, doch gesetzt, er lebe,
So hätt' er doch längst jene Insel verlassen;
Das verbürgt unfraglich des Bauern Zeugniß.
Was fändest du also im besten Falle?
Die Anfangspur einer altgewordenen
Sich in finsterner Ferne verlierenden Fährte!
Doch wohin, als heimwärts, wenn er geheilt war,
Gezogen sein könnte nach zwei Jahrzehnten
Der bittern Entbehrung der beste der Gatten?
Die Liebe verbietet's als böse Verleumdung
Zu bezweifeln den Tod des theuern Helden.
So sänden wir sicher des Vaters Grab nur,
Und dieses bleibt. Dies kannst du mit Blumen,
Mit dem heiligen Methguß, mit marmornem Denkmal
Von Künstlerhand, auch in kommenden Jahren
Noch ehren und schmücken in schmerzlicher Lust.
Sein verlorenes Land erlangt nicht wieder
Ein Fürst der sein Volk nicht führt in der Noth.
Und meinst du, die Mutter vermöchte zu leben

Wenn ihr dreister Bedränger sie ernstlich bedrohte?
 Sie würde verzweifelnd, wenn Herrich sie zwänge
 Zum verhassten Bunde, ihr Herz durchbohren
 Mit dem scharfen Dolch den ihr Hildebrant schenkte.
 Sie, die Lebende ruft, und aus lichten Reihen
 Befiehlt dein Vater: Folge mein Sohn.

Nach Schwaben also! rief schweren Herzens
 Hadubrant aus; und so ritten sie heim. —

Zur nämlichen Zeit, um die Reige des Sommers
 Wo bald schon der sichtbare Bogen der Sonne
 Ihrem nächtlich verborgenen Bahntheil gleich wird,
 Als von Sünden der Sohn die Heimath suchte,
 Glitt droben im Norden hinaus von Dronthheim
 Im schattigen Forde das Schiff des Vaters.

Noch standen am Stern in stiller Sammlung
 Der Heribrantssohn mit Horand dem Harfner
 Und neben den beiden der Niblung lezte,
 Die zu suchen und retten den Sangberühmten
 Sein Herz, den Helden ein heilig Gelöbniß
 Und der Götter Befehl in die Ferne getrieben.

Zurück nach der eben im Ruderboote
 Verlassenen Schwelle der Landungstreppe

Schauten die drei und winkten scheidend
Die letzten Grüße dem greisen König
Der den Enkel Jorek hoch im Arm hielt,
Der edeln Jugwa, dem Erben des Reiches
Und der fürstlich geschmückten Fischerin Siltrun
Die in seeligem Rausch an der Seite Kamwers
Doch Trauer empfand und den Thränen grollte,
Weil sie schleuniger noch mit feuchtem Schleier
Das schwindende Bild des Mannes verbargen
Der mit Wundergewalt erhebend, verwandelnd
Und groß wie ein Gott in ihr Leben gegriffen
Und nun hinauszog auf Nimmersehen.

Schon verschwammen in eins die Gestalten der Schwelle.
In Grau zerrann auch das rothe Pünktchen
Das zuleht unterscheidbar herübergeluchtet,
Die Kappe des Kochs der vom Küchenfenster
Erst auch geschaut nach dem scheidenden Schiffe,
Aber bald verlegen und bitter lächelnd
Nur seitwärts geschielt auf die schöne Siltrun
Die zu dürftig und niedrig gedünkt seiner Neigung
Und als er sie kaum mit dem Herzen erkoren
Vom König erhöht war zur künftigen Herrin.

Nun verbarg schon ein Büchel die Burg von Drontheim
 Und zugleich überfiel am glücklichen Ende
 Der Nordlandsgeschicke die Niblungentochter,
 Den Harfner, den Helden ein heilig Empfinden
 Mit ermüdender Macht. Die Gemüther der Dreie
 Ergriff ein Verlangen, allein zu grübeln
 Und stumm im Geist den unsterblichen Göttern
 Für die gnädige Führung in schweren Gefahren
 Darzubringen brünstigen Dank.

Sie stiegen hinab, als noch mehrere Stunden
 Vom westlichen Saume die Sonne fern war,
 In ihre Kojen. Das Rauschen des Rieles,
 Das Plaudern der Wellen die plätschernd die Planken
 Des schaukelnden Schiffes umspielten, entspannte
 Die Seelen die voll vom Selbsterlebten,
 Von der Schildrung der eignen und Ahnengeschicke,
 Der Heimath sehnend hoffend und sorgend
 Um die nächste Zukunft entgegen zogen.
 So wob denn bald um die wellengewiegten
 Seine Schleier der Schlaf, der Weltverschließer,
 Und ließ sie nicht los bis zum lichten Morgen.

Als die Sonne stieg durchsteuerte eben

Das lenkame Schiff die letzten Schären.
Vom hintersten Heck dem Harfner und Schwanhild
Wies Hildebrants Finger in weiter Ferne
Den nackten Granitschild des niedrigen Gilands
Das heute noch trug die Trümmer des Brades
In dem er gescheitert. Zu bläulichen Schatten
Verdämmerten bald die Gebirge Norwegs,
Ueberragt in Südost am äußersten Rande
Von dem weiß wie ein wolkiges Kuppelgewölbe
Ihm entschwellenden Firn des fernen Snohätta.
Nur die obersten Scheitel der schäumenden Brandung
Verriethen noch rückwärts verborgene Riffe.
Schon tiefer gemuldet, sich mächtiger thürmend
Und länger gedehnt verlief nun die Dünung
Und stärker stampfte steigend und sinkend
Das rastlose Roß der rauschenden Bogen,
Das wackere Schiff durch's offene Weltmeer.
Nun schwenkt' es nach Süden und tausend schwellte
Die seitwärts gesetzten vermehrten Segel
Ein steifer Nordost mit stetigem Wehn.

So glitten sie fort, vom Glück begleitet,
Und als sich der Mond, der Messer der Zeiten

Der sich eben erneut als sie Norweg verlassen,
 Kaum halb gefüllt, da zeigte das Feuer
 Das als röthlicher Stern am östlichen Rande
 Der Fluth entstiegen, dem Mann am Steuer
 Die Mündung des Stroms nach dem sie gestrebt.

Im heiligen Hain der Göttin bei Holmgart,
 Wo die weise Wala die Kunde vom Weltlauf
 Zu sammeln und sorgsam zu sichten pflegte,
 Gedachte der Held für seine Heimkehr
 Und die Richtung der Reise Rath zu holen
 Und Runen zugleich für die Reinigungsbuße
 Der Wölsungentochter entwerfen zu lassen.
 Von Helgis Giland war Hildebrant also,
 Nachdem er daselbst die Eltern Siltruns
 An Bord des Schiffes beschieden hatte,
 Nach dem Rhein gefegelt. Dann hat' er das Seeschiff
 Von Holmgart aus in die nordische Heimath
 Zurück gesendet. Am Rande des Haines
 Lag, festgebunden, zur weiteren Bergfahrt
 Die Schute bereit. Das Schiffsvolk kochte
 Am Ufer sein Mahl. Auf der mittleren Mastbank
 Saßen beisammen die Sigfridstochter

Und Horand der Harfner, die Blicke heftend
Auf den laubumwölbten gepflegten Waldpfad
Wo im hintersten Dunkel schnell verdämmernd
Des Freundes Gestalt vor mehreren Stunden
Verschwunden war. Ein Zug von Schwermuth
Umshattete heute das schöne Antlitz
Der stolzen Jungfrau, und stumm zu träumen
Schien ihr lieber jetzt, als lauschen zu sollen
Auf Horands Worte, wann der zuweilen
Zu plaudern begann. Da schoß ihr plötzlich
Das Blut zurück in die bläßlichen Wangen
Und freudig bligten die blauen Augen
Indem in die Ferne ihr Finger zeigte.

Und bald an Bord stand neben den Beiden,
Ein Binnenbund und ein Lädchen tragend,
Der edle Wülfing. Die Wasserwiege,
In welcher weiland den Säugling Sigfrid
Der Rhein geschaukelt, das Schildkrottschifflein,
Auf's neue versehen mit Schnüren und Siegeln
Und dunkeln Tuch auf dem gläsernen Deckel,
Uebergab er Schwanhild:

Ich habe geschworen

Zu deinem Namen, daß nimmer die Neugier
 Dich verleiten werde die Siegel zu lösen
 Bevor ich's befehle. Des Vaters Wiege,
 Die den Erben Burgunds nach göttlicher Fügung
 Einst nackt hinaustrug in Noth und Glend,
 Erinnre dich stets daß eitel der Stolz ist
 Der sich rückwärts richtet und seinen Ruhm sucht
 Zu der Wurzel des Stamms, anstatt nach dem Wipfel
 Hinauf und hinaus über sich in die Nachwelt
 Zu wirken und schaun. Aus der Wurzel schöpfe
 Der Edle nur Pflicht. Was ihm eingepflanzt ward
 Von der Ahnen Urkraft, dies Erbe soll er
 Um Zinsen vermehrt der Zukunft vermachen
 Und weiter steigern zu stärkerem Wachsthum.
 So empfinde beim Anblick des theueren Pfandes
 Daß die Tochter des einst von der untersten Tiefe
 Zur obersten Staffel Emporgestiegenen
 Es schuldig ward, aus ähnlichem Schicksal
 Als Frucht zu gewinnen die Frauengröße
 Die das Weib auch erhebt zur Heldenwürde
 Als traute Gemahlin und treue Mutter. —
 Die Halschnur hier vom Haare Krimhildens

Empfange zurück, doch des Ringes entledigt.
Nachdem er dennoch in deiner Seele
Die Demuth gestört mit Gedanken des Stolzes
Hat über Den zu anderem Dienste
Der Göttin Befehl Verfügung getroffen.
Doch vielleicht erlangst du das leuchtende Kleinod
Wenn du willig gehorchst noch einmal wieder. —
Wir trennen uns jetzt. Den Thron der Franken
Des östlichen Reichs — so ward ich berichtet
Von der weisen Nertha, der neuen Wala —
Hat Lodigs Tod vor Kurzem erledigt,
Und zwei seiner Söhne, Sigmar und Herrich,
Rüsten zum Krieg um die Krone des Vaters.
Den dritten, Sigbert, bedrängen zu sehr jetzt
Die Sachsen und Falen im Fürstensitze
Den er sich erkämpft in den Marken um Köllen,
Und er wäre zufrieden, mit seinen Franken
Dies Herzogthum zunächst zu behalten
Um in späterer Zeit mit leichterem Spiele
Der ermatteten Brüder Meister zu werden.
Die sämtlichen Gaue der Westburgunden
Verwaltet Herrich. Auch Worms gewann er

Und das ganze Gebiet der Gibichsöhne.
 Jetzt steht er in Schwaben, dem Schwarzwald nahe
 Und meinen Grenzen, mit großem Heere.
 Zwar möcht' er zurück; doch das geht nun so rasch nicht;
 Hervor sonst bricht aus befestigter Stellung
 Der jetzt noch schwächere schwäbische Heerbann
 Und hängt sich verfolgend an seine Fersen.
 Denn unser Bund soll besser geführt sein
 Seit einiger Zeit und starken Zuzug
 Aus den Gauen der Katten und Baiern bekommen.
 Doch Sigmar auch hat ein Heer versammelt
 Im Norden des Reichs. Noch ziemlich nahe,
 Vier Fahrten von hier oder fünf zum höchsten
 Befände sich dies, obwohl die Vorhut
 Vermuthlich schon bis zur Mosel gelangt sei.
 Dies rechnet, den Herrich im Rücken zu fassen,
 Und gleichermaßen als Mir das erwünscht ist,
 Muß Ich willkommen als Kampfgenosse
 Dem Sigmar sein. So bin ich gesonnen
 Beim Feindesfeind für die Meinen zu fechten. —
 Dir, Horand, gibt das Geheiß der Göttin
 In heilige Huth Krimhildens Tochter.

In's schwäbische Land sollst du Schwanhild leiten,
In der Wülfinge Mark und zu meiner Gemahlin.
Sobald du im Rhein die Grenze erreicht hast
Von Sigberts Gebiet, entsende heimwärts
Die gemiethete Schute. Vermummt als Knabe
Durchwandere dann der Wölsunge lehte
Mit dir die Gaue. Von diesem Golde
Erwirb zwei Rosse um rasch zu reisen,
Ein Saumpferd auch um Sigfrids Wiege
Und deine Harfe ihm aufzuhängen.
Dies Bündel birgt einen Bubenanzug
Und ein zweites Kleid von grauem Zwillich
Wie es Mägde tragen. Erst jenseits des Maines,
Doch sobald ihr genahet den Ufern des Neckar
Vertausche mit diesem die Tochter Sigfrids
Die Knabenkleider. Dann flügele Du dir
Die Rolle aus und die räthlichste Fabel
Die Dir förderlich scheinen, ein Fündlingsmädchen
Bei meiner Gemahlin als Magd zu vermietthen.
Denn Das ist die Noth und Erniedrigungsprobe
Die der Nibelungin ein Spruch der Nornen
Und der Göttin Gebot als Buße auflegt.

Noch Schwereres aber, o Schwanhild verlangt sie;
 Das sollst du beginnen in Sigberts Gauen.
 Nur mit Horand allein, wo kein Lauscher zugegen,
 Gewährt noch bleibt's dir ein Wort zu wechseln;
 Doch Niemand sonst vernehme jemals
 Einen deutbaren Laut von deinen Lippen,
 Was immer geschehe und dich erschüttre.
 Nur zu ächzendem Aufschrei hast du Urlaub
 Und zu stillen Zeichen; die Zunge muß stumm sein
 Bis Ich dich entbinde oder die Botschaft
 Bestätigt eintrifft, daß Ich gestorben.
 Versprichst du mir Das?

Und jetzt schon sprachlos
 Und so weiß wie Kreide hielt Krimhilds Tochter
 Dem Heribrantsohn gelobend die Hand hin
 Und neigte den Nacken. — So nahmen sie Abschied.